This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Rudhart
Einige Worte über
Wallensteins Schuld

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Ger 1902.10

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. No. 2562

Einige Worte
über
Wallensteins Schuld.

Fest-Rede,

gelesen
in der öffentlichen Sitzung der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München
zur
Feier ihres ein und neunzigsten Stiftungstages
am 28. März 1850

von

Dr. Rudhart,
ordentlichem Mitgliede der kgl. Akademie der Wissenschaften, und Vorstand des kgl. Reichs-Archivs.

München, 1850.
Auf Kosten der Akademie gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Ger 1880.16

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
Jan. 13, 1904
HOHENZOLLE

Seitdem der unsterbliche Schiller einem der hervorragendsten Charaktere des 30jährigen Krieges die dichterische Weihe ertheilt hat, gibt es kaum einen Feldherrn vergangener Zeiten, welcher unter uns Deutschen so sehr der Mann des Volkes geworden ist, als Wallenstein: Schillers Trilogie hat über ihn und seine Umgebung den Zauber der Poesie ausgegossen und mit Entrüstung vernimmt die Menge den Tadel, welchen eine gründliche Geschichtsforschung über Wesen und Walten Wallensteins auszusprechen sich gezwungen sieht. Allerdings tritt uns aus der Prosa der Geschichte ein ganz anderes Bild Wallensteins entgegen, als jenes, welches uns der große Dichter entworfen; der selbst von ihm bekennen muß: „Wallenstein ist ein Charakter, der — nur im Ganzen, aber nie im Einzelnen interessiren kann. Er hat nichts Edles und erscheint in keinem Lebensakte groß, er hat wenig Würde, ich hoffe aber nichts destoweniger, auf rein realistischem Wege, einen dramatisch-großen Charakter an ihm aufzustellen, der ein ächtes Lebens-Princip hat. Seine Unternehmung ist moralisch schlecht und sie verunglückt physisch. Er ist im Einzelnen nie groß, und im Ganzen kommt er um seinen Zweck.“ — Ohne Zweifel ist Wallenstein „der Schöpfer kühner Heere, wie der Dichter ihn nennt, allein die Geschichte sagt uns auch, daß seine Schöpfung nur durch das Zugrundrichten ganzer Provinzen und ihrer Bewohner möglich war, und wie sein von allen Zeitgenossen bewunderter Glanz, sein Könige und Kaiser verdunkelnder Prunk

eine Folge seiner maßlosen Bedrückungen und eines furchtbaren Aussaugungssystemes gewesen.

Schon einmal, im Jahre 1845, ist von diesem Platze aus bei einer nicht minder feierlichen Gelegenheit über Wallensteins Charakter, Plane und sein Verhältniß zu Bayern auf eine eben so gründliche als anziehende Weise von einem geehrten Mitgliede der historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften geredet worden. Wenn ich es heute unternehme, über Wallensteins Schuld einige Worte vorzutragen, so mag es von Vielen in dieser hochansehnlichen Versammlung als eine Art von Wagniß betrachtet werden, nach dem im Jahre 1845 Vorgetragenen, wo die Frage über Wallensteins Schuld ihre Erledigung der Natur der gestellten Aufgabe nach finden mußte und wirklich gefunden hat — über dasselbe Thema nochmals das Wort zu ergreifen. Meine Kühnheit würde aber darin Entschuldigung finden, daß ich mit neuen bisher nicht bekannten Documenten vortrete, welche Wallensteins Schuld außer allen Zweifel setzen; dem ist jedoch nicht also. Erheblich Neues, die Entscheidung in der Sache Begründendes hat im königlichen allgemeinen Reichsarchive, ungeachtet der sorgfältigsten Untersuchung, nicht aufgefunden werden können, und ich bekenne offen, daß das bereits vorhandene Quellen-Materiale, in Beurtheilung über die Frage von Wallensteins Schuld oder Nichtschuld! mir genügen mußte, und, wie ich unbedenklich beisetze, mir wirklich genügt hat.

Der Geschichtsforscher ist in Beurtheilung von Schuld oder Nichtschuld historischer Personen nicht an den formellrechtlichen Standpunkt gewiesen und gebunden; er hat nicht nach demjenigen sein Urtheil sich zu bilden, was ihm die Akten allein bieten, und wonach, was nicht in diesen, für ihn auch nicht vorhanden ist, — dem Spruche alter Rechtsgelehrten gemäß: quod non est in actis, non est in factis oder in mundo —; sondern er muß den verbrecherischen Willen, wenn er sich durch

Thaten kund gibt, berücksichtigen; und hiernach die Schuld oder Nichtschuld bemessen.

Allein, höre ich hier im besondern Falle einwenden: Was drängt uns denn zur Fällung eines Urtheils; wozu diese Hast in einer Zeit, wo die Archive noch so Vieles zu bieten im Stande sind, was über den fraglichen Gegenstand den Ausschlag gibt?

Ich wage es, die Behauptung aufzustellen, daß Neues von entscheidender Wichtigkeit in dieser Frage schwerlich aufgefunden werden wird, und zwar aus folgenden Gründen, die aus der Natur der hier obwaltenden Verhältnisse geschöpft sind:

Es ist bekannt, daß Wallenstein über seine Plane nie etwas Schriftliches aufsetzte und von sich gab. Wenn daher der Fürst von Eggenberg dem churbayerischen Vicekanzler Richel gesagt hatte, „daß zue Eger bey dem Fridland vil Schreiben gefunden worden, daraus des Fridlandts Correspondenzen und practichen, so Er inner- und ausserhalb des Reichs, auch vielleicht mit etlichen (ista fuerunt formalia) an dem Kayserischen Hoff allhie geführt, an das Liecht kommen werden ꝛc.“; so sind das nichts weiter als Muthmassungen, wie sie in der Eile beim Anblicke von Papieren entstanden, welche wohl militärische, keineswegs aber politische Bedeutung hatten, und die am allerwenigsten Briefe, Plane ꝛc. von seiner eigenen Hand geschrieben enthielten. Verweigerte doch Wallenstein dem Marquis de Feuquières beharrlich jedwede Zuschrift von seiner eigenen Hand! — Seine Plane hielt der Friedländer in das größte Geheimniß gehüllt, er betrieb seine Unterhandlungen meist unter andern unschädlichen, harmlosen Vorwänden mit der größten Vorsicht und Umsicht: und alsdann geschah dieß nur durch wenige Männer, deren Charakter, Stellung und eigener Vortheil ihnen Stillschweigen auferlegte. An das Tageslicht jedoch mußten seine in das tiefste Dunkel gehüllten Plane alsdann treten, sobald

er zu deren Ausführung eine größere Menge in dieselben einweihen mußte, wie denn eine solche Nöthigung vorhanden war, als die Oberoffiziere zur völligen Gewinnung des Heeres in dieselben gezogen wurden; aber auch hier wieder läßt er seine Werkzeuge gewähren, die nach seinen Befehlen nur das unumgänglich Nöthigste aufdecken, so daß sie in der Hauptsache doch nicht klar sehen konnten. Mit ähnlicher schlauer Vorsicht benahmen sich seine Vertrauten. Wer daher große Aufschlüsse über den in Frage stehenden Gegenstand aus den Archiven erwartet, dürfte sich in solcher Erwartung täuschen; zwar manche Aufhellung über einzelne Nebendinge des Ereignisses dürfte Statt finden, allein in der Hauptsache sicher nicht! und wer nicht eher, als bis ein Quellen-Zuwachs der bezeichneten Art eingetroffen seyn wird, den Spruch über Wallensteins Schuld zu erlassen gedenkt, erinnert an den Horazischen Bauer, welcher an einem Ufer stehend, bis der Fluß abgelaufen, dann erst trockenen Fußes an das andere Ufer hinüber zu gelangen gedenkt. Wozu also eine Zögerung, die ja doch zu keinem Ergebniß führt? Begnügen wir uns immerhin mit dem Quellen-Materiale, welches bis jetzt zu Tage gefördert worden ist, festhaltend an der Ueberzeugung, daß

1) nichts wesentlich Neues, die Schuldfrage Entscheidendes weiter aufgefunden werde,
2) daß das vorliegende Quellen-Materiale allerdings von solcher Beschaffenheit ist, um die Schuldfrage nach den Regeln der historischen Forschung befriedigend zu lösen.

Welches ist nun das Quellen-Materiale, und welche Auskunft gibt es über den fraglichen Gegenstand?

Weit entfernt, die hochansehnliche Versammlung mit einer ermüdenden Aufzählung der hier einschlägigen Quellen zu behelligen, unternehme ich es, dieselben, in gewisse Klassen zusammengefaßt, Ihnen vorzuführen.

In die I. Klasse gehören die Berichte der Gesandten am Hofe zu Wien, oder aus der Umgebung Wallensteins, die Relationen von kaiserlichen, ligistischen Generalen oder Oberoffizieren an ihre Vorgesetzten, die Berichte fremder Diplomaten, (wie Feuquières), Instruktionen, die die einen wie die andern von ihren Höfen und Oberen zur Darnachachtung erhalten. Die Bedeutendsten dieser ersten Klasse sind bereits durch den Druck veröffentlicht, minder erhebliche, ihr Licht über Nebensachen verbreitende harren noch der Kundgebung. (Einige derselben werden von mir in der Beilage mitgetheilt.)

Die II. Klasse bilden die größeren Historiker dieser Periode und dieses verhängnißvollen Krieges; sie sondern sich in zwei Gruppen, in die Kaiserlich-katholische, und in die schwedische-protestantische: zu welch letzteren, ungeachtet der Bezeichnung schwedisch-protestantisch selbst des Cardinals Richelieu Memoires ohne Widerrede gerechnet werden müssen.

Endlich besteht die III. Klasse aus einer nicht unerheblichen Zahl von Flugschriften, welche sogleich nach Wallensteins tragischem Ende an das Licht getreten sind; von denen aber diejenigen, die sich des Ereignisses als eines Mittels bedienten, alles Gehäßige der That auf den kaiserlichen Hof und die einflußreichsten Männer an demselben, die spanischen Gesandten, die Jesuiten, die Minoriten u. s. w. zu werfen, sich bald mit denselben Waffen, nämlich auch vermittels der Presse, bekämpft sahen, die sie gegen ihre Widersacher führten; denn, sagt Khevenhüller: „Wie nun viele den von Friedland zu defendiren und unschuldig zu machen sich unterstanden, und gar darüber allerlei Relationes in Teutsch- und Wälscher Sprache schriftlich, und in Druck ausgehen lassen, und diese That eine Mordthat genennt . . . also hat Ihr Kayserl. Majestät für gut geachtet, durch Dero Reichshof-Rath ein Manifestum, denen Leuten ihre ungleiche Gedanken zu benehmen, publiciren zu lassen. ꝛc.“

Hiermit ist die erste Frage: „welches ist das Quellen-Materiale?" erledigt. Die zweite: „welche Auskunft gibt das Quellen-Materiale über Wallensteins Schuld?" — ist nun zu beantworten.

Vorher jedoch muß noch Zweifaches erörtert werden, um jedem Mißverständnisse zu begegnen, und eine deutliche Vorstellung von dem Gegenstande zu gewinnen, um welchen es sich handelt.

Welch ein Verbrechen wird mit dem Ausdrucke: „Wallensteins Schuld" bezeichnet? — Die Antwort hierauf lautet kurz und bündig: des Wallensteins Abfall vom Kaiser vermittels Verführung des kaiserlichen Heeres von seinem rechtmäßigen Herrn auf die Seite des abtrünnigen Feldherrn, um dessen ehrgeizige Plane zu fördern." — Aber ist es denn eine so ausgemachte Sache, daß Friedland wirklich solche Plane gehegt habe? — Am besten beantwortet man diese Frage durch Darlegung seines Charakters:

Wallenstein, ein Mann beharrlichen Geistes und mit großer Willensstärke begabt, bahnte sich bekanntlich durch den Reichthum seiner ersten Ehefrau, und durch seinen Unternehmungsgeist den Weg zu bedeutenden Stellen im kaiserlichen Heere, und, zum Oberbefehl über dasselbe gelangt, durch großartige Bestechung der einflußreichsten Umgebung des guten Kaisers Ferdinand II. zu dessen Vertrauen und Gunst. Schon früh gibt sich seine Habsucht kund in seiner unredlichen Führung der Vormundschaft über seinen blödsinnigen Vetter. Wegen Gelderpressungen und Bedrückungen wurde er bereits als Oberst verklagt. Die Prunkliebe eines asiatischen Despoten, sein Sonderlings-Betragen, ein barsches, rohes, hochfahrendes Benehmen, seine prahlerischen Aeußerungen, seine Unzugänglichkeit waren darauf berechnet, der Menge zu imponiren, der Anstrich äußerer Hoheit sollte die fehlende innere ersetzen, und Furcht einflößen, während seine Seltsamkeiten dahin abzielten, der Welt glauben zu

machen; ein Mann von so wunderlichem Geiste sei großer Plane schwerlich fähig. Seine volle Rache empfand, wer seinen Absichten entgegentrat oder gar sie vereitelte; dabei konnte er mit einer Verstellungskunst, — in welcher er Meister war, — die innere Zornesgluth unter gelassenen, ja unterthänigen Worten bergen. Alle Parteien, der Schwede, wie der Franzose, der Protestant, wie der Ligist kommen darin überein, Friedland sei der listigste und verschlagenste Mensch, der darauf ausgehe, Alle um seines Vortheils willen zu betrügen und Gualdo Priorato rühmt an ihm, er habe diese Kunst in Italien von Italienern erlernt. Alle diese Eigenschaften indessen waren des Friedländers Hauptleidenschaft — dem Ehrgeize — untergeordnet und dienstbar. Es war ihm unerträglich, von Andern Befehle zu erhalten, und deßhalb jeder Vorgesetzte, ja selbst der Beigeordnete sein Feind, den er bekämpfte, und verdrängte; das erfuhr der fromme und bescheidene Tilly bei seinem Zusammenwirken mit Wallenstein in Norddeutschland. Rastlos gepeitscht von der Furie des Ehrgeizes, welcher ihn selbst auf der möglich höchsten Stufe unbefriedigt ließ und zu immer Höheren antrieb, sah er sich nach Mitteln für seine Zwecke um, in denen er nicht sonderlich wählerisch war: dem Aberglauben seiner Zeit verfallen, die Zukunft in den Sternen zu lesen, war er bis an sein Ende in dieser trügerischen Kunst thätig, und bestrebte sich, neben dem eigenen Geschicke, als dem Hauptziele seiner Forschung, auch jenes seiner nächsten Umgebung und solcher Personen zu erfahren, welche auf ihn selbst den meisten Einfluß ausüben konnten.

Dieser Mann, der vom Heerbefehl zu einer Zeit hatte zurücktreten müssen, wo dem Kaiserhause neue Gefahren durch Gustav Adolphs Auftreten an der pommerschen Küste droheten; der vordem den Kaiser zum unumschränkten Herrn über alle Reichsfürsten nach Frankreichs und Spaniens Vorbilde hatte machen wollen, aus welcher Gefahr das Haupt der katholischen Liga, der Kurfürst Maximilian von Bayern die Reichsfürsten errettete und damit die Freiheit des deutschen Reiches aufrecht erhielt;

Wallenstein nahm zu Memmingen die Weisung seiner Entfernung vom Oberbefehl mit scheinbarer Ruhe hin, und zog sich in's Privatleben nach Böhmen zurück; dort auf den Augenblick lauernd, der ihm nach Tillys Leipziger Unglück dem großen Schwedenkönige gegenüber den abermaligen Heerbefehl unvermeidlich bringen mußte. Seine Berechnung trog ihn nicht. Wie Philipp der Makedonier erst auf Bitten der unter sich uneinigen Hellenen kam, um sie zu verschlingen so ließ sich auch Friedland, an welchen der Kaiser dessen gute Freunde geschickt, erst dringend bitten zu kommen, und angelangt daselbst, wollte er nur auf 4 Monate die Heerleitung und alles damit zusammenhängende übernehmen. Schlau hatte er es so einzurichten gewußt, daß ihm sein Herzens-Wunsch aufgedrungen wurde: Einer zweiten Absetzung vorzubeugen, die, wäre sie erfolgt, ein Charakter, wie der Wallensteins nimmermehr ertragen hätte, stellte er dem Kaiser Bedingungen, wie sie vielleicht niemals von einem Feldherrn einem Fürsten gemacht worden sind, Bedingungen, die den Kaiser zum folgsamen Diener herabwürdigten, und den Diener zum gebietenden Herrn erhoben; Bedingungen endlich, die seinen Untergang herbeiführten. Das Bild, welches wir in kurzen Umrissen hier entworfen, ist zwar kein anmuthiges, aber es ist in allen seinen Zügen wahr und treu: So kennt ihn die Geschichte nach den Schilderungen der Zeitgenossen: Urtheile man nun auf diese Charakterschilderung hin, ob Wallenstein Plane hegte, und welcher Art sie waren?

Wenden wir uns zur Beantwortung der zweiten Frage. Welche Auskunft gibt das Quellen-Materiale über Wallensteins Schuld?

I. Klasse; die Relationen (Berichte): Vom besonderen Gewicht sind jene der Agenten des Kurfürsten Maximilian von Bayern. Dieser außerordentliche Mann, der des Friedlands erste Entsetzung bewirkt, konnte sich bei seiner großen Menschenkenntniß und seinem ausgezeichneten Scharfblick in die damaligen politischen und kriegerischen Verhältnisse, — die Ge-

fahr nicht verhehlen, die, zumal nach Gustav Adolphs Tode, durch Wallensteins frühere Wiederberufung zum Generalate unter den unerhörten Bedingungen dem Kaiserhause und den deutschen Fürsten drohte. Mit hoher Bewunderung erfüllt es uns, in den aus 804 Folio-Bänden bestehenden Akten des 30jährigen Krieges, welche das königliche allgemeine Reichs-Archiv verwahrt, die Koncepte des Kurfürsten an seine Räthe im In- und Auslande, an seine Generale und Kommandanten zu lesen, in denen ein Schatz von praktischen Kenntnissen in der Politik so gut, wie im Kriegswesen enthalten ist, die des Bayerfürsten geistige Ueberlegenheit über alle seine Zeitgenossen in Deutschland sattsam beurkunden. Maximilian verlor den Friedland nie aus den Augen; seine Agenten am kaiserlichen Hofe oder bei Wallenstein erhielten ihre gemessenen Instruktionen, nach welchen sie zu verfahren hatten. An diese sich haltend, lauten auch die Berichte einfach, genau den Gegenstand erfassend; ohne irgend eine Ueberschreitung der Vorschrift. Aus diesen Berichten tritt erst spät, den 30. December 1633 und 10. Jänner 1634 der Verdacht, und noch später, hauptsächlich nach dem denkwürdigen 12. Jänner die Schuld Wallensteins offen zu Tage: Altringer und Gallaß ergreifen zur Bewahrung des Heeres, ihre Maßregeln Durch den kaiserlichen Befehl vom 18., eigentlich 15. Februar 1634 an „die hohen Kriegsofficier und Obristen der ganzen kaiserlichen Armada" darf dem „gewesten Feldhauptmann, dem von Fridtland, ainiger gehorsamb Weittter nit mehr" geleistet werden. — Am 20. Februar besorgte man zu Wien, der Fridtland werd zu Pilsen nit warten bis man ihm da überziehe und einschließe, (denn das war der ursprüngliche Plan, mit den treugebliebenen Regimentern Pilsen zu umzingeln, die Rebellen zu entwaffnen und zu fangen; daher schreibt der bayerische Vicekanzler Richel aus Wien an Maximilian unterm 1. März. „Gleich vor Beschließung dieses Schreibens werd ich bericht, daß ein Courier von Pilsen kommen mit Avisen, der Friedland, Ilo und Terzki seyen von dem Piccolomini gefangen worden), sondern mit etlichen Volk und seinen Conjuranten ausreissen und zum Weimar ziehen."

Weitaus die wichtigste Quelle dieser Klasse sind die Briefe und Unterhandlungen des **Marquis de Feuquiéres**. Hier findet sich, daß schon im April des Jahres 1633 Wallenstein mit des Kaisers Ministern in Mißverständnissen war. — Ein so gewandter Mann, wie Feuquiéres durchschaute bald, von Richelieu nach Deutschland herausgesendet, die Lage Wallensteins zum Kaiser, zu den Schweden und der protestantischen Partei, und zur katholischen Liga. Schon damals zeigte er ihm die Krone, zu deren Besitz er mit Hilfe seiner mächtigen Freunde (Frankreich) sicher werde gelangen können. Im Junius desselben Jahres machte der Graf Kinsky demselben französischen Gesandten zu Dresden Vorschläge, und allgemein schenkte man damals der Ansicht Glauben, Wallenstein werde sich gänzlich vom Kaiser trennen, ein Plan, über welchen nicht nur zu Wien Gerüchte gingen, sondern von dem man gleichsam ganz laut in seinem Heere sprach. Vom 19. Junius 1633 ist der Brief Louis **XIII.** an Feuquiéres, worin er diesem aufträgt, dem Wallenstein nach Versicherung der königlichen Wohlgewogenheit auf verlässigem Wege wissen zu lassen, daß, wenn Er, Wallenstein, nach Kräften dazu beitragen will, des Königs Absicht zu befördern, dieser sehr gerne seine und seiner Freunde Waffenmacht anwenden werde, um mit seinem ganzen Ansehen ihn zum Könige von Böhmen erwählen zu lassen, und ihn selbst noch höher zu erheben." Darauf hin scheint zwar die Unterhandlung in's Stocken gerathen, allein Feuquiéres, der hier nichts übereilen wollte, da er den Grafen Kinski ohnedieß in der Stimmung für ihn zu handeln zu erhalten wußte, gibt auch den Grund hiefür an: Wallenstein wolle an dem ihm verhaßten Bayerherzog Rache nehmen und fürchte, der König von Frankreich werde ihn daran verhindern. So stark sei dessen Leidenschaft wider Maximilian, daß wenn er dem Kaiser den Rücken kehre, diese Rachgier nicht wenig das Ihrige dazu beitragen werde. Ein weiterer Sporn für Wallenstein war des Königs von Frankreich Brief an denselben vom 16. Julius 1633, dessen Ueberbringer mündlich des Mehreren ausrichten sollte, namentlich in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten, und des Friedlands gute Gesin-

nungen hierfür. Unter selbem Datum erhielt auch Feuquiéres von seinem Könige Verhaltungsbefehle. Kinsky hatte aus Auftrag Friedlands sechs Artikel vorgeschlagen, von denen gleich der erste dahin lautet, daß Wallenstein sich gegen den Kaiser erkläre, und daß Frankreich mit seinen Verbündeten kräftigst entweder durch Vereinigung ihrer Truppen oder durch Diversion für ihn wirken wolle; 100,000 Thaler soll Feuquiéres auf der Stelle an Wallenstein auszahlen, und wenn nöthig, darf er ihm eine Summe bis zu 500,000 Francs anbieten. Im Falle Friedland ein Heer von 30,000 Mann zu Fuß und 4—5000 zu Pferd zu dem Zwecke aufstellt, den Planen des Hauses Oesterreichs sich zu widersetzen, verbindet sich Frankreich zur jährlichen Zahlung von 1 Million Livres an Friedland, von welcher Summe die ersten 6 Monate sogleich bezahlt werden. ꝛc. Den zweiten Artikel anlangend hält der König genehm, daß Fridland seine Erklärung damit beginne, sich Böhmens zu bemeistern und nach Oesterreich vorzudringen ꝛc. Ueberdieß erachtet es der König für's allgemeine Beste nützlich, daß Wallenstein König von Böhmen sei. Er wird sammt seinen Freunden Alles aufbieten, ihm zu dieser Würde zu verhelfen und in derselben zu erhalten. Erst im August selben Jahres erfahren wir, daß Graf Kinsky, der den französischen Gesandten aufsuchte, demselben von einem Briefe Wallensteins redete, den er empfangen, worin dieser ihn bat, von Feuquiéres zu erfahren, ob derselbe noch so gesinnt sei, wie damals, als er die Antwort auf seine Vorschläge empfangen? „Der Herzog von Friedland verfährt mit allzugroßer Verschlagenheit gegen mich, sagte Feuquiéres dem Kinsky;" wohl sehe ich, „fuhr er fort, daß sein Stillschweigen auf meine ihm gethanen Antworten nur bezweckte, Mittel zu gewinnen, um zu seinem Vortheile, Mißverständnisse zwischen dem Könige und den Verbündeten zu erzeugen." ꝛc. — Feuquiéres erklärte rund heraus, bevor Wallenstein nicht seine Ansichten hinsichtlich der ihm gemachten Antworten darlege, dürfe er nicht von ihm erwarten, daß er sich weiter gegen ihn auslasse. Nachdem aber die königlichen Instruktionen eingetroffen waren, ließ der Gesandte den Kinsky zu sich entbieten, und eröffnete ihm davon,

so viel er für nöthig hielt, und, um den Grafen noch mehr anzueifern, zeigte er ihm die Aussicht auf Wiedereinsetzung in seine beträchtlichen Güter in Böhmen und einige Ehrenstellen in seinem Lande. — Der französische Gesandte war mittlerweile im Dienste seines Königs zu Kassel, Frankfurt ꝛc. gewesen, und schrieb im Februar 1634 von letzgenannter Stadt aus an Kinsky, um diesen von der Sorge zu befreien, daß er keine Neuigkeiten von ihm erfahren: Ohne Befehl seines Königs könne er nicht weiter unterhandeln in dieser Angelegenheit. Die Weisungen seien nun eingetroffen, und lauten ganz nach seines Freundes (Wallensteins) Wunsch. Den Herrn von Boderie schickte Feuquiéres hierauf mit des Königs Schreiben an Friedland zugleich mit einem eigenen Schreiben. Bald hernach schickte Kinsky durch einen eigenen Edelmann die Nachricht: Friedland sei entschlossen, sich jetzt zu erklären; Kinsky beschwor den französischen Gesandten, nicht den leisesten Zweifel mehr dagegen zu hegen, und dahin zu wirken, daß der Kanzler Oxenstiern gleichfalls dieser Aussage Glauben schenke. Die Entschuldigung auf den Vorwurf, daß er im abgelaufenen Jahre nicht eingehalten, lautete dahin, daß er sich nicht aller Offiziere hätte versichern, und darum einen entschiedenen Schritt nicht hätte wagen können; allein gegenwärtig sei diese Schwierigkeit gehoben, durch die Eidesleistungen der einzelnen Offiziere, unter ihm gegen alle und jede zu dienen. ꝛc. — Das Alles habe nicht ohne Aufsehen zu erregen, geschehen können, und die Offiziere des Kaisers wären zu diesem nach Wien gegangen, und hätten ihm die böhmische Königskrone überbracht. Auf die Nachricht hievon habe Wallenstein geäußert: es sei gut, daß sie nicht auch das Königreich mit fortnehmen könnten; auch habe er Gold und Edelsteine genug, um sich eine ähnliche Krone fertigen zu lassen; — Wallenstein werde sich sogleich offen erheben, zum böhmischen Könige ausrufen lassen, und die Neuigkeit seiner Erhebung dem Kaiser selbst überbringen, welchem er überall hin folgen werde, und wäre es bis in die Hölle; dem waren noch Aeußerungen hinzugefügt, wie sie nur der unversöhnliche Haß gegen ein Regentenhaus einflößen konnte, das nach so vielen wesentlichen Diensten

durch alle Mittel, selbst durch Gift und Meuchelmörder den Wallenstein zu verderben suche. Auf diese zweite Nachricht hin schickte Feuquiéres ohne Zögern den Herrn de la Boderie mit den nöthigen Vollmachten an Wallenstein ab, und entsandte einen eigenen Courier an den König, um Verhaltungsbefehle bittend, für den Fall des wirklichen Vollzugs des Vertrags, welcher Vertrag ohne Zweifel die Gestalt aller Verhältnisse ändern müsse. Allein Boderie konnte seinen Auftrag nicht vollbringen. Wallenstein war nach Eger gegangen und dort in der Nacht des 25. Februars getödtet worden. Die Nachricht von seiner Ermordung machte auf Richelieu den tiefsten Eindruck, da die großen Hoffnungen zur Demüthigung des österreichischen Hauses, welche er auf den Abfall dieses Feldherrn gesetzt, vernichtet waren. Des Königs von Frankreich Worte, als Feuquiéres Kourier mit der erschütternden Nachricht anlangte, lauteten in Gegenwart seines ganzen Hofes: „Ich hoffe, daß alle Verräther an ihrem Monarchen dasselbe Loos haben werden."

Aus diesen Verhandlungen geht Wallensteins Schuld, d. i. sein Abfall vom Kaiser und wie er sich der Böhmenkrone durch französische, schwedische und protestantische Hilfe bemächtigen wollte, sonnenklar hervor. Der feine Diplomat Feuquiéres hat den ungemessenen Ehrgeiz Friedlands, den er bald als seine herrschende Leidenschaft erkannt hatte, schlau für die Vortheile seines Königs benutzt. Nicht Er, der Fremdling, hatte den Gedanken, nach der Krone seines Geburtslandes zu greifen, in Wallenstein aufgeregt; dieser war lange vor der französischen Unterhandlung sein Lieblings-Project, an welchem ihn Feuquiéres geschickt festzuhalten wußte, trotz Wallensteins Verschlagenheit und seiner Betrügereien (tromperies), die er an Allen geübt, mit denen er in Unterhandlung getreten war. Man sagt, Wallenstein habe ja, mit Ausnahme der Heer-Verführung, das Project mit der Böhmenkrone doch nicht vollführen können. Wir antworten: Wie wenig fehlte hieran! Sein böser Wille, dieß Verbrechen zu vollführen, war wahrlich vorhanden. Uebrigens sind derartige Verbindungen

und die über solche Gegenstände gepflogenen Verhandlungen, wie jeder unschwer erkennen wird, an sich schon Hochverrath.

Die II. Klasse der Quellen sind die größeren Historiker jener Zeit, welche wir in 2 Gruppen behufs der Uebersicht gesondert: Ohne hier in Einzelnheiten hinabzusteigen, genüge es der Kürze halber, und da ich die Absicht hege, dasjenige, welches hier nur andeutungsweise vorgetragen wird, in einer ausführlicheren Darlegung näher zu erörtern und zu begründen, daß die Geschichtschreiber der kaiserlich-katholischen Partei ebensogut wie jene der schwedisch-protestantischen in der Frage über Wallensteins Schuld alle miteinander übereinstimmen: Ungeachtet ihrer Partei-Ansichten ist es ihnen Allen eine ausgemachte, unbezweifelte Sache, daß er vom Kaiser abgefallen, um mit Hilfe der Franzosen und Schweden seinen ehrgeizigen Planen zu fröhnen. Darin unterscheiden sich die kaiserlich-katholischen von ihren Gegnern, daß die Letzteren behaupten, Friedland sei durch die Intriguen und Maßnahmen des kaiserlichen Hofes und seiner Feinde im Heere zur eigenen Sicherheit in die Lage des Verräthers und Abtrünnigen hineingedrängt worden: Wogegen die Ersteren sagen, der Verrath sei eine dem kaiserlichen Hofe wahrhaft überraschende That gewesen. Einen gewaltigen auf Verrath sinnenden Feldherrn an der Spitze seines ihm ganz ergebenen Heeres unschädlich zu machen, sei eine höchst schwierige Aufgabe; sollte sie glücklich gelöset, und dadurch die drohende Gefahr vom Kaiserhause abgewendet werden, so mußten diejenigen, welche den kritischen Auftrag erhalten, schnell und entschieden handelnd auftreten. Bernard von Weimar, seit dem November 1633 Meister von Regensburg und damit Herr der beiden Donauufer, konnte, während Wallenstein die Fahne der Empörung in Böhmen erhob, in schnellen Märschen in's Herz der kaiserlichen Erblande eindringen, und dem glücklichen Usurpator, der im Sinne hatte, dem Kaiser selbst die Kunde seiner Erhebung auf den Thron der Čechen an der Spitze seiner Regimenter zu überbringen, an den Ufern der Donau in der Umgegend der Kaiserstadt die Hand bieten. Wahrlich, die

Lage Ferdinands II. war eine äußerst peinliche; und mit Sicherheit läßt sich behaupten: „Er, der Kaiser, habe sich in großer Noth befunden, und nicht Wallenstein," eine Behauptung, die bereits von Andern bündig erwiesen worden ist. Daß des Kaisers Vertraute: Piccolomini, Aldringer, Gallaß, Colloredo u. a. m. List und Verstellung angewendet, kann ihnen, einem solchen gefährlichen Feinde gegenüber, und bei anfangs so beschränkten Hilfsmitteln schwerlich von einem Verständigen zur Last gelegt werden. Niemand wird sich darüber verwundern, daß der heftigste und gefährlichste Feind des österreichischen Hauses, der Kardinal Richelieu in seinen Memoiren den Tod Wallensteins dem Kaiserhof in den Busen schiebt. Er selbst jedoch gesteht, die Plane Frankreichs in das Schöne und Schuldlose malend, den Abfall des Friedlands ein, doch der Kaiser und seine Feinde seien es gewesen, die ihn zu solchem Schritt gezwungen.

Bei der III. Klasse der Quellen können wir uns noch kürzer fassen: Die Erzeugnisse der Presse, die kurz nach dem tragischen Ereignisse darauf berechnet waren, die öffentliche Meinung gegen den Kaiser und seine Umgebung, als die den Mord befohlen, zu lenken, haben, sobald sie der Neugierde gedient, und nachdem die Kaiserlichen mit Entschiedenheit ihnen entgegen getreten sind, keinen sonderlichen Einfluß auf die Geschichtschreibung geübt, wie man einfach aus dem Umstande entnehmen kann, daß die größeren gleichzeitigen Historiker der zwei Hauptparteien entweder gar keine oder sehr geringe Notiz von ihnen genommen. Wenn wir nun gewahren, daß alle größeren Geschichtschreiber ohne Rücksicht auf die Partei, zu welcher sie zählen, sich offen und unverdeckt, die einen nur unter mildern, die andern unter herberen Formen, dahin aussprechen, daß Wallenstein des Abfalles vom Kaiser vermittels der Verführung des Heeres zu seinen ehrgeizigen Absichten schuldig erkannt werden müsse, so gewährt dieser Zusammenklang der durch Partei-Ansichten sonst getrennten Zeitgenossen in dieser Frage, hinzugenommen, was aus den Quellen I. Klasse beigebracht worden, und was wir in Ansehung des Charakters Wallensteins,

aus vollgültigen Zeugniſſen geſchöpft, angeführt haben, die volle Ueberzeugung: Wallenſtein war des Verrathes an ſeinem Herrn, den Kaiſer, ſchuldig! Und damit wäre, wie es mir ſcheint, dargethan, daß das bereits vorhandene Quellenmateriale völlig genüge, die hier in Rede ſtehende Frage zu entſcheiden. Werfen wir, da die Kataſtrophe in ihren Einzelnheiten ſattſam bekannt iſt, einen Blick auf die Urſache ſeines tragiſchen Ausganges! Was ihn vernichtete, das waren einmal die bei Wiederübernahme des Generalates von ihm geſtellten außergewöhnlichen Bedingungen, die ihn, den Nimmergeſättigten, in eine ganz unheilvolle Stellung brachten, welche entweder mit des Kaiſers, und des kaiſerliches Hauſes Untergang, oder mit ſeinem eigenen Sturze ſich enden mußte. Im erſten Fall hätten ſich, wie der tiefblickende Feuquiéres richtig erkannte, alle Verhältniſſe in Deutſchland von Grund aus geändert, und die nächſte Folge wäre, bei der Andauer des Glückes des Uſurpators, die Vernichtung der deutſchen Reichsverfaſſung, die Auflöſung des deutſchen Reiches ſelbſt geweſen. Frankreich hätte im Weſten Deutſchlands damals ſchon die Rheingrenze ſich genommen, die Schweden würden ſich der Nordküſte bemächtiget haben, und der vom Glück begünſtigte Empörer hätte, von ſeinem Böhmen aus jene Theile des vormaligen deutſchen Reiches beherrſcht, welche die Fremdlinge, ſeine Helfer, ihm bis auf Weiteres gelaſſen haben würden. Daß bei ſolcher Lage der Dinge der Kurfürſt Maximilian I. und ſein Bayern das ganze Gewicht von Wallenſteins Zorn zu fühlen gehabt hätten, iſt faſt überflüſſig, zu bemerken. Eine zweite Urſache ſeines Sturzes war: das Syſtem von Lug und Trug, das er, von jeher gewohnt, in jene Verhandlungen mitbrachte, die ihn vom Kaiſer unabhängig, und zum Böhmen-König machen ſollten. Es war, da auch nicht Einer mehr ihm traute, zu ſpät, daß er aufrichtige Geſinnungen zeigte, als ihn die Noth drängte, die er kürzlich erſt dem Kaiſer bereitet hatte. Dieß Mißtrauen derjenigen, die er in kurzer Friſt ſeine Verbündeten offen zu nennen gedachte, wurde ihm darum verderblich, weil ſie ſelbſt in dem dringendſten Anſuchen Wallen-

steins nur eine seiner Betrügereien zu erkennen glaubten, und ihn deßhalb im Stiche ließen.

Das Fest, welches wir heute, am Vorabende des 91. Stiftungstages der Königlichen Akademie der Wissenschaften, begehen, erinnert uns in dankbarer Pietät an jenen Bayerfürsten, dessen liebevolles Herz nur für das Wohl seines Volkes schlug, und der voll solcher Gefühle die Fesseln brach, welche in seinem Lande die freie wissenschaftliche Forschung hemmten. Schega's auf den edlen Menschenfreund Max Joseph III. geprägte Medaille trägt ebenso sinnig, als bezeichnend die von Lori verfaßte Legende: legibus emendatis, excitatis artibus, mânumissis ingeniis. Des Kurfürsten Max Josephs III. edle Stiftung, die unter seinem Schutze zu schöner Blüthe gediehen, haben die erlauchten Wittelsbacher der älteren Linie, nachdem sie das Bayerland bestehenden Hausverträgen zufolge überkommen, wie eine heilige Erbschaft gepflegt, wie ein theueres Kleinod bewahrt, — die Kräfte derselben in aller Weise gemehrt, und dafür gesorgt, daß den Fortschritten der Wissenschaft gebührende Rechnung getragen werden konnte, weil sie durchdrungen waren von dem hohen Werthe gründlichen Wissens. Wie die Akademie in wenigen Jahren ihr I. Säculum feiern wird, so möge auch dem Herrscherhause der erlauchten Wittelsbacher sein volles Jahrtausend sich erfüllen, seitdem es über Bayerns Gauen und Völker herrscht; Heil, dem erhabenen Beschützer unserer Akademie, Heil, unserm Könige Maximilian II. und dem ganzen Königlichen Hause!

Beilagen.

Nr. 1.

Original-Brief vom Kriegs-Commissaire Rogge an Kurf. Max.
(Reichsarchiv, 30jähr. Kriegs-Acta. Tom. 209, fol. 253 a.)

Datum im Velt bei Crossen, 19. Octobris. Ao. 1633.

Ich werde Inn vertrauen berichtet, daz der von Ossa dem Herzog (Wallenstein) zugeschriben habe, daz E. Churfrl. Drl. wider mit frankreich tractiren lasse, darvon vnderschiedliche discours abgegeben werden ꝛc.

Nr. 2.

Braunau den 2. Novembris 1633.

Concept. Max an Rogge.
(Rchs.-Arch. l. c. fol. 255 a.)

Nachdem Max der Nachricht mit Rogge's Worten erwähnt, fährt er fort: Wan dan hierin der obrist von ossa oder wehr es gethan haben mag nicht wie ain röblicher: sonder wie ain Vnwarhaffter vnnd solcher Mann geschriben, welcher die hohe potentaten mit Vnwarhafften sachen an einander zu Knipfeln begert.

Als hast du solchs gehörigen ortten zu benemmung diß falschen Wohns auß Komm (kunft?) auch wo noth diß schreiben lesen zu lassen, vnd Wohero doch die Calumnia kommen gründlich zu erkundigen ꝛc.

Nr. 3.

Wien, 2. Novembr. 1633.

Original-Schreiben des hendrich Schlick graff zu Passain an Max.
(R. A. Tom. 204. fol. 122 b.)

— — Ewer Chur: fürstl: Drl: hand. Briffell, habe Ich von Deroselben, Alhier Anwesenden Agenden Schuldigstermassen empfangen . . . . . Itzo auch bey Ihr Rom: Key: Mait: Embsige Anregung gethan, damit ein Curier an Dero Herrn Generaliss: fürstl: Gn: abgeordnet, vnd Dorbey beweglichen geschrieben vnd erinnert wordten, Ewer Chur: fürstl: Drl: nach allen Vermogen Zu Assistiren vnd bey Zuspringen, Welches auch hoffentlich vnd vnzweifflich wirdt ꝛc.

Nr. 4.

Pautzen denn. 9. Nouembr. Anno 1633.

Original-Schreiben Illo's an M.
(R. A. Tom. 204. fol. 124 a.)

Durchleichtigster Churfürst
genedigster Herr etc.

Eur Churfürstl: Durchl: vonn Anndern dißes an mich genedigst abgangenes schreiben, habe Ich durch Dero Abgesandten Herrn Hannß Caspar Egloff, vnderthenigst Empfangen. Wie nun Eur Churfürstl: Durchl: in allem gehorsambist Zue Dienen Ich mich obligat befinde, Also werden dießelbige Durch Dero Abgesandten, Waß Ich der Zeith bey der sachen thuen können, gnedigist mündtlichen vernehmen. Waß sonsten Eur Churfürstl: Durchleicht: Ihnen ferner zu dienen mir anschaffen, werde meiner Schuldigkhait nach darzue immer Verlangent erfundten werden, Eur Churfürstl: Durchl: mich zu Dero continuierlicher Churfürstl: genedigister affection vnd hulden Empfehlendt, Verbleibe

Eur Churfürstl: Durchl:

(eigenhändige Unterschrift)

Vnterthan: gehorsambst
Diener
Illo, m. p.

Nr. 5.

Haubtquartier bey Kryna, den 9. Nouembr. Anno 1633.

Original-Schreiben Terzki's an Max.
(R. A. l. c. fol. 126 a.)

Durchlauchtigster Hochgebohrner Churfürst etc.

Genedigster Churfürst vnndt Herr ꝛc. Euer Churfürstl. Durchl. gnedigstes schreiben vom 2. dieses ist mirr Durch Dero abgeordtneten wohl eingehändiget, auch beynebenst Eur Churfürstl. Durchl. genedigster Beuelch vndt wille mit mehrerm umbständlich eröffnet worden, Wie Ich mirr nun vor daß höchste glück schäze die gelegenheit zu haben, Eur Churfürstl. Durchl. dero Intention gemeß zu dienen; Also habe Ich bemelten deroselben abgeordtneten alsobaldten bey seiner ankunfft zu Persöhnlicher audienz bey Ihrer fürstl. Gn. befördert, der auch die verhoffte expedition, so, wie es ieziger Zuestandt immer leiden mag, mitbringen, vndt waß Eur Churfürstl. Durchl. weitters mirr gnedigst zu befehlen belieben, vndt mirr zu uerrichten nur mensch vndt möglichen sein wirdt, will Ich mirr mit allem eyffer stets angelegen sein lassen, Vndt thue mich zu Eur Churfürstl. Durchl. beharrlichen gnaden gehorsambst endtpfehlen, vndt verbleib

(eigenhändige Unterschrift)

underthani ger Diener
Adam Terzka. m. p.

Nr. 6.

Hauptquartier Gralowitz (? Rakoniz), 25. Novembr. 1633.

Original-Schreiben Illo's an Max.
(R. A. l. c. fol. 134 a.)

Illo meldet dem Kurfürsten „in aller eil", daß Strozzi sich gegen Vilshofen zu begeben und mit dem churbayerischen Oberst Johann von Wert zu conjungiren abermahl befehligt ist: „Ihre fürstl: Gn: aber herr Generalmus seindt mit 3000. pferden, 2000. Dragonern, 1500. Knechten zue fues, nebst allen Croaten auff, vnndt gehen mit selbigen gerades Weges alla leggiera vnndt aller Eil auff Straubingen zue, die Infanteria vnndt alle Pagaggie bleibet bey Pilsen" ꝛc.

Nr. 7.

Pilsen, 13. December 1633.

Original-Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. l. c. fol. 262 b.)

— — — nachdeme der Herr von Starzhausen mir Copiam E. Churfrl. Durchl. letzten Schreibens an den Herzogen .... zugestellt, hab Ich nit vnterlassen, daraus mit J. Excenz dem Herrn Veltmarschall von Ilaw vnterredung zu pflegen, vnndt In Nahmen E. Churfrl. Drlt. gesucht, ob J. Excenz sich bemühen möchten, damit die begehrte resolution fernern secours betreffend vonn dem Herzog erfolgte, haben Sie mir darauff zur Antwort gegeben, daz Niemand ohngefordert Zum Herzog Kommen dörfte, Ließ er aber Jemand von den Generaln zu sich ruffenn, thäte Er wegen grosser schmerzen Nichts alß erschrecklich fluchen, Wüsten also J. Excenz wie gern Sie wolten, hirinnen nichts furzustellen, Wolten sich sonsten für ein Ehr achten, dohin zum Capo geschickt zu werden, dan sich die hohen Officirer alhie gleichsamb verligen thäten vnd wan noch so gute occasion für der Hand nichts attentiren dörfften, des Herzogs Intention were, das Volck diesen Winter also zu conseriren, daz Künftigen früling ein Haubtwerck effectuirt werden Könt, fals die abermahlig fürstehende Fridenstractaten nichts Verfangen solten. Vermeinend, daz E. Churfr. Drlt. Lande, Mit der Darinnigen Soldatesca, vorab bei so gehabtem glück, genugsamb versehen, Auch Passaw dieser Zeit gesichert vnd außer gefahr seye, hielten J. Ezcenz sonsten dofür, daz der Herzog woll bewilligen würde, daz daz im Ländl sich befindende Volck in casu necessitatis woll zu employren seye, daz der Kniphausen herausgehen solle, Will man durchauß nit glauben ꝛc.

P. S. Man sagt, der Herzog werde heut in der sänfften alhero gebracht werden vnndt vollends vf Prag wollen.

Nr. 8.

Wien, 14. December 1633.

Schreiben des Kaisers Ferdinand II. an den General-Wachtmeister Suys.
(R. A. T. 204. fol. 172 a et b.)

Der Kaiser zweifelt nicht, daß Suys den kaiserl. Befehl vom 9. December wegen Auanzierung in das Land ob der Enß von Wallenstein empfangen und seinen Zug bereits incaminirt haben werde. Da aber der Kaiser die Nachricht erhalten,

„daß der von Weinmar noch mit ganzer macht, vnd 20 Stück geschützen an dem Iserstromb sich befinde, vnd mit aller macht bearbeite, selbigen strom zu passirn, Passau an Zugreiffen, vnd seine Gefährliche Anschläge weiter herein in Vnsere Erbländer fort Zustellen, Dahero hochnothwendig, daß Demselben mit allen Zusammbgefügten Crefften Zeitlicher Widerstandt beschehe". — Ferdinand II. ertheilt dann dem Suys über den vorigen Befehl noch weitere „Ordinanz", mit allen seinen 8 oder mehrern Regimentern zu Roß und Fuß Lintz und fuhrnehmsten Posten daselbst zu besetzen, gegen den Inn sich zu moviren, nach Bayern zu passiren, und sich mit dem Grafen Strozzi und andern daselbst versammelten Kriegsvolk zu conjungiren, damit der Feind von fernern „Herfürbruch aufgehalten, und ihm bestmöglichister Abruch geschehe." Wegen der hohen Wichtigkeit dieses Werks haben wir „abermahl diesen aignen Currier an dich abgefertigt."

P. S.

„Lieber de Suis, dieweiln diese ordinanz Zu meiner vnd meiner hinder liegenden Landen sicherheit gedeyet, so wollet sollicher, (wan auch schon anderwerts andere Ordinanzen wehre ertheilt worden, vnd auch ertheilt werden möchten) in Allem alßbaldt nachkommen, den hieran mein aigentlicher vnd entlicher Willen erfüllet wird."

Unten steht:

Mit diesen Originalschreiben schicken Ihre Mai. Dero Hofkriegs Raths Secretarius Jo: Friderich Vischer zu dem de Suis per posta ab, vnd lassen Ihme auch ebenmessiges mündlich beuelhen.

(Die Erfolglosigkeit dieses kaiserl. Schreibens ersieht man aus Suys' Schreiben an Kurf. Max, d. d. Peurbach, 20. Decemb. 1633; abgedruckt in Frhr. v. Aretin's akad. Rede, Urkunden, p. 48, 49. nr. 26.)

Nr. 9.

Pilsen, 30. December 1633.

Orig.-Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. T. 209. fol. 243 a. 251 a)

— — — Der Gallas befindet sich Jezo zu Großglogaw. — — — Zu dem Schafgotsch ist einn Courrier geschickt worden, daz Er alßpalt anhero vberkommen solle, Imgleichen würdt auch der Obrist Bredaw anhero gefordert, Vndt ist der Picolomeni

vor 3 Tagen von hinnen zum Gallas abgefertigt, mit demselben von allerhand Wichtigen sachen zu deliberiren, Nach dessen Widerkunfst solle entweder Er oder der Veltmarschall Ihlaw mit etlich Regimentern gegen die Donaw geschickt werden rc. —

Zum Herzog Albrecht ist dieser Tag ein Trombler mit einem Paß Zettul abgefertigt worden, darauf man dessen Ankunfft anhero ehest erwarten thut, daß Herren Generalissimi F. Gn. befindet sich vonn Wien auß disgustirt Sollen wie mann für gewiß sagt zu resigniren willens sein, Darüber Sie auch die resolution vonn Wien erwartend seien. —

Der Generaln Commendanten vnnd obristen guetachten *) so E: Churfrl: Drl: beigeschlossen worden, hat der Rittmeister Neuman so hie beuor bei dem Holckh factotum gewesen, vnd iezo stets bey dem Terzka sich auf halt, vnnd bey dessen Regiment ein Compagnnia hat, also geschmidet, Ich befinde sonnst das vnderschiedlichen Obristen, vnnd andern hohen officirn daß wesen ganz nicht gefalt, vnnd werden besorglich den (die) Regimenter theils nit allein nit gesterckht, sonder noch wol schwächer werden, sagt auch der Isolani selbst, wann er ein Zimmer vol gelt hete, wolte er zum recrutiren khein pfening daruon spendirn, vnnder solchen discurs vnd disgustien, lauffen annder sachen für, so nit zuschreiben, hat mir ein obrister diese tag zuuerstehen gegeben, daß zu Wien in priuato Consilio ein schluß**) gemacht, so vielleicht iezigen Statum zimblichermassen, inuertirn möchte, Sonsten ist es mit dem Herzogen wegen der Leibsconstitution noch in vorigen terminis, hat den von Questenberg in seinem Logiment heimbgesucht, sagt mir der Leibmedicus, das nachdem seine diet ist, Menschlicher Vernunfft nach, ers in die lange nit mehr werde treiben khönnen, Gott wolle alles zum gueten enndt dirigirn.

Nr. 10.

Pilsen, 6. Januar 1634.

Orig.-Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. T. 209. fol. 267.)

— — — Nur das die Regimenter, so hie bevor von Ihrer Marchée gegen Mähren in Böhmen retromandirt, widerumb doheim In Garnison gezogenn, Sonstenn

*) Vergl. des Frhrn. v. Aretin akad. Rede, S. 63. Note 1.

**) Siehe Frhr. v. Aretin, akad. Rede. Urkunden p. 61. nro. 30.

befinden ſich die General Commendanten, wie auch der Baron de Suise vndt Obriſt Bredaw alhie bey J. F. Gn. Herr Graff von Manßfeldt iſt bereit für vier tagen von hinnen vf Wien vmb nach dem Weſerſtrom zugehen verreiſt, vnndt würdt deß Picolomeni Zurückkunft von Herrn General Lieutenant Gallas alhie ſtündlich erwartet, Waß alßdan für einn Conclusum belli er folgen würdt, eröffnet die Zeit, J. May. der Königinn zu Hungarn Beichtvatter Herr Pater Chiroga iſt auch anhero von Wien gelangt, der Herr von Queſtenberg aber geſtern von hinnen wiederumb abgereiſt.

Nr. 11.

Pilſen, 10. Januar 1634.

Orig.-Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. l. c. fol. 269 a b.)

— — Der Picolomeni (iſt) vorgeſtern nachts auß der Schleſien vom Gallas widerumb anhero Kommen, Iſt alßpalt beim Graff Terſchka abgeſtanden, Weiln nun alle Obriſten vnndt Rgts Commendanten geſtern auch alhie zuſammen Kommen ſein, vnndt denſelben der vorhabenden deliberation halber noch biß dato nichts proponirt. Sondern derowegen noch alle alhie aufwarten, Kann man darvon noch nichts in erfahrung bringen, Nur das immittelſt vnter den officirern von ſelbiger Proposition allerlei vnndt faſt ſeltſame Discoursen gehenn den weitern Außſchlag würdt mann woll inn ein Par tagen Vernehmen, zumahl, wie mann ſagt, Morgen der Fürtrag beſchehen ſolle. — Der Kinßky iſt vonn Dreßdenn anhero gelangt, Von deſſen verrichtung Kann noch nichts erfahren.

Mit des (folgen Ziffern, deren Löſung am Rande des Schreibens gegeben iſt) Herzogen Leibsconſtitution iſt es noch zu Zeiten ſchlecht beſchaffen, wünſcht ſich offt den Todt, hat auch dem pater Chiroga geſagt, wan er die Hölle vnd die Teufel nicht förchtet, wolte er das ärgſte gifft nemen; damit er der Miserien darin man ſitzen thue, eunmahl entledigt werden möchte.*)

*) S. Frhr. v. Aretin, akad. Rede. S. 69.

Nr. 12.

München, 12. Januar 1634.

Orig.-Bericht der kurf. Hof- und Kammerräthe an Max.
(R. A. T. 284. fol. 72.)

Die Hof- und Kammerräthe des Kurfürsten Max melden demselben: „Daß der Allmechtige Gott, heut nacht zwischen 12 vnd 1 Vhr den Duca di Feria auß diesem Jergenckhlichen leben abgefordert, vnd alß ich Egloff von Grau Cerbeloni verstanden; Habe die Jme gegebene Medicin nichts operiert; sonder ein Vomitum Verursachet, vnd dardurch ein Conuulsion maturiert, Wür haben Aber den Medicis beuolchen, die Vmbstendt deßwegen mehrers auf daß Papier zue bringen, vnd solche vnuerzogenlich E: Churfrl: Drl: vnderthenigist zu yberschickhen ꝛc.

Nr. 13.

Pilsen, 17. Januar 1634.

Orig.-Schreiben Rogge's an M.
(R. A. T. 209. fol. 275 b.)

— — Der Kynßky befindet sich noch alhie ꝛc.

Nr. 14.

Pilsen, 25. Januar 1634.

Orig.-Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. l. c.)

Laut diesem Schreiben war „Kinsky, bey welchem der Gallas heut zu Mittag gessen, auch noch alhier."

Nr. 15.

Braunau, 18. Februar 1634.

Concept Maximilians an Wahl nach Amberg in Ziffern.
(R. A. T. 279. fol. 29 a b. Vergl. Frhr. v. Aretin, akad. Rede, Urkunden p. 78. nro. 38.)

Maximilian.

L. G. Vns hat der Graf Gallas ein von seiner Handen vnd pötschafft bekräftigtes patent yberschickht, wie Du aus bei ligender Gleichlauttender

Copei Zu erſehen, mit pit Mür wolten ſolches aller ortten Vnſern officirn zuekommen laſſen, wann den bei ſolcher an Tage Kommener beſchaffenheit der von Fridland Ihrer Kaiſ. May. vnd des gemeinen Catholiſchen Weeſens abgeſagter feind worden, Vnnd Er ſein Mainaidige intention aller ortten hinauß Zu Druckhen ſich bemühen würd. Als beuellen Wür Dir hiemit gnädigſt, daz Du weder des Fridlands noch anderer ihme anhengiger officir ordinanz im wenigſten ſtatt gebeſt, ſondern ihne vnnd die ſeinige als feind tractireſt, Dich von Vns Kommenten ſuccurs getröſteſt, Vnd Vnſerem gnädigſten Vertrauen nach, Dein Treue continuireſt, Dan auch ſolches ſo balten mit Yberſchickhung der abſchrifft des Mandats dem obriſt Schlez auf forhhaimb, dem Commandanten nach Cronach Vnnd Dem obriſtleittenant Herprechting auf den Rottenberg, auch Wo möglich ſouil potten zu haben an iedes orth in duplo vmb deſto ſicherer Vberbringung Willen communicireſt. Verlaſſen Wür Vns Zugeſchehen Vnd ſind Dir mit Gnaden wolgewogen Braunau den 18. Febr. 1634.

Unterm 25. Febr. 1634 Amberg antwortet Wahl eigenhändig dem Churfürſten, daß er die Copien „an alle anbefohlne örter vortgeſchickt.“ Fol. 43 a.

Nr. 16.

Braunau, 18. Februar 1634.

(R. A. T. 284. fol. 370.)
Concept Maximilians an Hofkanzler zu München.

Maximilian ꝛc.

Demnach der Hörzog zu Fridland ſeine gefierte hochſt ſchedliche Ehr und Pflichtvergeſſene mit dem feind gehabte Verrätherey ſo weit an tag geben, daz er nunmehro für J. Kayſ. May. vnd aller Cathol. offenen Feind zuhalten, auch von Grauen von Gallaß aus Kaiſ. Vollmacht darzue erclert worden, Alß haſt hibei zwar von des Grauen Gallaß vnß yberſchickhte original Patent gleichlauttende Vidimus zu empfangen, ſolche denn Commendanten nacher Memingen vnd Bibrach zu Communicirn, vnd an ſie zubegern, daſ ſie alsbalden vf Bibrach vnd wo möglich ins Elſäſſ auch in die Waldſtett vnd gar in die Veſtung Briſach dauon Exemplaria fortſchickhen, vnd dem Jenigen was in ſolchem Mandat gedacht wird, nachkhommen, bis ſie weiter ordonanz von dem Grauen Gallas hienegſt empfangen, Geſtalten Du auch hieuon Copiam nacher Aichach vnuerlengt zu Communiciern. Verlaſſen wir vnſ zu geſchehen.

Nr. 17.

Wien, 20. Februar 1634.

Richel an Max.
(Durch gefällige Mittheilung des Herrn Professors Stöger.)

Auszug.

J. K. M. haben mir befohlen, E. Ch. D. dieses Handbriefl alsbald bei einer eigenen Staffette zuzuschicken, und dabei zu bedeuten, daß J. M. für rathsam und nothwendig ermessen, daß E. Ch. D. Dero und das spanische Kriegsvolk alles, ausser was man zu den Garnisonen vonnöthen hat, zwischen der Isar und dem Inn gegen Vilshofen und Passau hinab etwas nähers, soviel und wie es die Gelegenheit des Landes und der Quartier zulassen, zusammen führen lassen, damit dasselb auf den Fall, da der Friedland als nunmehr J. M. offentlicher Feind, und Herzog von Weimar sich movire und conjungiren würde, desto bälder mit dem kais. Volk, so im Land ob der Enns liegt, könne conjungirt und fürters, wohin es die Nothdurft erfordert, zu Beschütz- und Versicherung sowohl E. Ch. D. als der kaiserl. Lande gebraucht werden. Wie dann J. K. M. den Marcheſe di Grana zum Grafen Gallas nach Linz geschickt; und ihm — Gallas — befehlen lasse, mit E. Ch. D. fleissige Correspondenz zu halten und auf des Feindes Moviment sich mit allem kais. Volk auch zu movirn und mit E. Ch. D. Volk zu conjungirn, auch mit Deroselben Rath und Gutbefinden zu procedirn.

Es vermeinen auch J. K. M. daß E. Ch. D. mit obbesagten Ihren und dem spanischen Volk um bemeldte Revier noch zur Zeit, bis die Sachen aller Orten besser incaminirt und angeordnet werden, wie Sie dann hievon mit Nächstem E. Ch. D. parte geben wollten, allein in terminis defensivis verbleiben sollen.

Ich vernihm, daß man das kais. Volk alles, Doch an verschiedenen Orten zusammen führen zu lassen im Werk ist; etlichs und zwar das gröβte Corpus bei Budweis, damit man von dannen aus den Fridland und seinen Anhang uberziehen könne, wann man ihn anderst durch andere bereit gemachte Anstalt nit beifangen oder gleich gar aufreiben kann; zum Andern wird um Prag auch etlichs Volk näher zusammen geführt; und dann das 3te Corpus bei Sittau. Bei Budweis wird der Gallas, zu Prag der Piccolomini und zu Sittau der Colloredo commandiren. Hr. Graf Schlick und etliche andere

vornehme Räth, darunter auch Hr. Gr. v. Trautmannsdorf haben mir gesagt: „Jetzt werd man in Kriegssachen hier besser fortkommen, u. auch E. Ch. D. mehrere Satisfaction geben können, als bisher."

Der Fridland ist Willens gewesen, auf den 14. März als König in Böheim seinen Einritt zu Prag zu halten; vorher zu Pilsen den Gallas, Altringer und Piccolomini, sobald er sie 3 zusammen gebracht hätt', stranguliren zu lassen. Der Piccolomini ist schon in Pilsen gewesen, aber mit dem Praetext wieder herauskommen, daß er den Gallas und Altringer mit hinein bringen wolle; sobald er aber herauskommen, ist er auf Prag zugezogen. Gallas hat dem v. Altringer geschrieben, daß der Fridland die Officier wieder von Pilsen hinweggelassen und zu den Regmtern verschafft habe; zu was Intent aber weiß man noch nit. J. K. M. haben vor 3 Tag den Feldmarschall-Lieut. v. Scherffenberg hier in Verhaft nehmen lassen, und wird gar stark verwacht. So ist auch schon in Schlesien die Anstalt gemacht, den Schaffgotz bei dem Kopf zu nehmen und zu fangen. Man besorgt hier, wie mir der Hr. Gf. Schlick gesagt, der Fridland werd zu Pilsen nit warten, bis man ihm da überziehe und einschliesse, sonder mit etlichem Volk und seinen Conjuranten ausreissen und zum Weimar ziehen.

Benebens soll E. Ch. D. ich nit verhalten, daß die spanische Ambassadores ꝛc. (sie beklagen sich, die span. Soldaten müßten Hunger u. Mangel leiden und zu Grund gehen.)

Diesen Brief hat Richel, wie er am Schlusse selbst sagt, durch seinen Diener unter Heutigem hinaufschicken wollen, es hat aber deßhalb nicht seyn können, weil der Kaiser so viele Curriere und Kriegsofficiere von hier in Böheim, Schlesien und Oberösterreich verschickt, daß sie alle Postklepper hinweggenommen. R. hat aber seinem Diener ernstlich eingebunden, bis Donnerstag Abend in Braunau zu seyn.

Nr. 18.

Braunau, 24. Februar 1634.

Max an Kr. Ferdin. II.
(Durch Herrn Professor Stöger überkommen.)

Daß E. K. M. mir in Dero d. 19. Febr. datirten Schreiben parte geben wollen, wasmassen Sie mit dem von Fridland Veränderung vorgenommen, was Sie auch bis zu anderwärtiger Bestellung des Generalats der Kriegsdirection halber für Anstalt gemacht, dessen thu gegen Dieselbe ich mich bedanken. Und ob-

wohl dieſe des von Friedland und ſeiner Adhärenten ausgebrochene große Untreue bei ohnedas obhabenden ſchweren Feindsgefahren ein weites und gefährliches Ausſehen hat, ſo iſt doch von dem Allmächtigen Gott zu hoffen, weil Er dieſe lang geführte böſe Practiken und Anſchläge in keine völlige Wirkung und Effekt kommen laſſen, Er werde noch fürters mit ſeiner Hülf und Gnad die Sachen alſo dirigiren, damit das angeſponnene Unheil den undankbaren und pflichtvergeſſenen Conſpiranten zu ihrer Ruin und über ihren Kopf ausſchlage.

Meines Theils wollen ſich E. K. M. verſichert halten, daß ich mit beſtändiger auf rechter Devotion und Treue bei Deroſelben nit nur meine verbliebne gleichwohl ganz ruinirte Land und Leut, ſondern den äuſſerſten Blutstropfen aufzuſetzen willig und reſolvirt bleibe, inmaſſen ich dann ſolchemnach vorher ſchon, und ehe mir Deroſelben Schreiben zukommen, dasjenige, weſſen mich E. K. M. wegen Verſicherung des Donauſtroms, ſonderlich beeder vornehmen Päß, Paſſau und Vilshofen, (obwohl ich bei den Paſſaueriſchen, ihrer alten Gewohnheit nach, täglich noch eine ſchlechte Nachbarſchaft und Reſpekt verſpüre) wie auch wegen Zuſammenführung der in meinen Landen liegenden Armaden und in Achtnehmung des in dem Wald logirten Volks erinnert, aus treumeinender Sorgfalt bereit angeordnet und verfügt; und obwohl ich ebenmäßig auch beiden Churfürſten Mainz und Cöln ſchon vor 8 Tagen von ſolchen ausgebrochenen Friedländiſchen Intentionen ſowohl zu ihrer nothwendigen Nachricht, als ſonderlich auch darum parte gegeben, daß Sie Dero kaiſ. ſowohl als meine und des Bunds Officier in dem N. Sächſiſchen Creis hievon alsbald avertiren und ihnen aufladen wollten, keine Friedländiſche Ordonnanzen weiter anzunehmen, weniger ſelbigen Folg zu leiſten, ſonder vielmehr die inhabende Ort und Plätz in guter fleiſſiger Obacht und Sicherheit zu halten: ſo bin ich doch in völligem Werk begriffen, ermeldten Kriegsoffiziern ſelbſt auch dergleichen Warn- und Erinnerungsſchreiben zuzuſchicken, ſie zu E. K. M. beſtändiger gehorſamſter Devotion und Treue zu ermahnen und ihnen die Sicherheit und Verwahrung der inhabenden Poſten mit allem Fleiß einzubinden, der guten Zuverſicht, ſie ſolchem gebührlich nachkommen werden.

Daß ſich ſonſt E. K. M erbieten, mit eheiſten Jemand eigens zu mir abzuſchicken und mir allen Verlauf ausführlich zu berichten, wie auch, was bei ſo verwirrtem statu weiter zu thun, mit mir conferirn laſſen wollen, deſſen will ich gern erwarten, und mir angelegen ſeyn laſſen, deroſelben ungeſpart aller Mühe, Fleiß und Sorgfalt mit gehorſamſten Treuen jederzeit an die Hand zu gehen ꝛc.

Nr. 19.

Regensburg, 24. Febr. 1634.

Copia eines aufgefangenen Schreibens des Herzog Franz Albrecht von Sachsen an den Feldmarschalck Ilo.

Der „Apologia" angehängt, abgedruckt im Morgenblatt, Xter Jahrgang. 1816. 4. Nr. 178. 25. Juli.)

Wolgeborner Herr! Sein Schreiben habe ich empfangen; höre ungern, daß die Sachen nit alle so gehen, wie ich wol gehoffet; hat aber nichts zu bedeuten. Wir wollen (wil's Gott!) den Meineydigen Vögeln statlich die Hälse brechen. Ihr Liebden Hertzog Bernhard lassen Dero gantze Armada an der Grentz zusammen kommen, kompt auch noch sonsten ein großes Volck auß Thüringen und Dero Orthen. So habe ich auch an den Churfürsten und Herrn General-Leutenant geschrieben, eilend das Volck an den Gräntzen zusammen zu führen; welches alles in wenig Tagen beschehen kann; also, daß wir den Vögeln genugsam gewachsen seyn werden. Wegen Pilsen, bitte ich den Herrn gar hoch, sich dessen wol zu versichern, noch zu dem Hämmerle einen zu legen, der von keinem, als vom Hertzog, dependirt: so auch Frankfort, Landsberg, und die Oerter in der Laußnitz; weiln sich die Vögel solches mit Macht unterstehen dörffen, förchte ich, sie werden auch ferner an alle Ort dergleichen zuschreiben, hoffe aber nit, daß sie alle vom Hertzogen außsetzen sollen. Ich will meinen Weg nach Eger zu nemen, und im Fall der Hertzog, oder von denen, die mit ihm halten, da seyn, auch herkommen, bitte aber auf Pfreumbt ein Trompeter zu schicken, damit ich sicher gehe, und nicht erdapt werde.

Verbleibe in diesem sein dienstwilliger Freund

Franz Albrecht, Hertzog zu Sachsen.

Nr. 20.

Braunau, 27. Februar 1634.

Max an Wahl.
(R. A. T. 279. fol. 34.)

Concept. — — — Lassen Dir darauf zur nachricht vnuerhalten, das weilen die sachen mit des von Fridland Commando sich geendert, es nunmehro hoffentlich balt besser vnnd anderst hergehen, auch der Statt Amberg vnnd ganzen oberen pfalz zeitlich lufft gemacht werden solle ꝛc.

Nr. 21.

Amberg, 27. Februar 1634.

Orig.-Schreiben Wahls an Max. (Von Wahls eigener Hand geschrieben.)
(R. A. l. c. fol. 45 a.)

— — — Zu Eger Weiß man von nichts. Der hertzog von fritlandt solle den 24. zu Eger ankommen sein, wie der rendtmeister Vnterthenichst wirt berichtet haben, Die gefangenen sagen Der Ob: Snetter seie Auf regensburg gefürt worden vndt reden sie gar schimpflich Dauon wie spötlich sich Die vnsrigen gewöhret ꝛc. — — — in Meine wehnige Person setzen E. Cf. D. nur kein Zwaivell Ein gantzes fürschten thumb Wirt. ob got will Die geringste Vntreu bei mir nicht erwecken können, Ehben itzo schreibt man mir das bei neumark Volck ankommen auch des Vitzthumbs armada zusamenzigt ꝛc.

Nr. 22.

Amberg, 28. Februar 1634.

Orig.-Schreiben Wahls an Max,
(R. A. l. c. fol. 47 a.)

— — — — wie ich gestert vnderthenigst berichtet, hatt der Herzog von fridtlandt den 24. diß, zu Eger ankhommen solln, in gemeltem Eger ist deß Graun Terzkhy Obrist Leuthenant Gordon logiert, Who sich der feindt ettwan hin wendten berichte ich hinnach ꝛc.

Nr. 23.

Wien, 1. März 1634.

Aus Richels Antwort-Bericht.
(Gütige Mittheilung des Herrn Professors Stöger.)

Aus Richels Antwort-Bericht vom 1. März 1634. Orig.

„Deroselben Schreiben vom 24. Febr. hab ich sammt dem Handbriefl an J. Kais. M. empfangen.

Anlangend den Friedland, soll E. Eh. D. ich berichten, daß derselb heut 8 Tag den 22. Febr. | mit 10 Compagnien zu Pferd und 200 Musquetiern von Pilsen ausgerissen und auf Eger zugereiset, aber daselbst, (soviel man hie Nachricht

hat) nit eingelaſſen worden. Es ſollen auch beſagte Compagnien zu Pferd, wie ſie vermerkt, daß des Friedlands Reis auf ein Flucht und Ausreiſſen angeſehen, mit ihm weiter nit fort, ſonder bereits wieder zurückkommen ſeyn. Dieſe Friedländiſche Flucht hat verurſacht, daß J. K. M. dero Aufbruch von hier und Reis nach Budweis wieder eingeſtellt und ſo lang differirt, bis man des Friedlandshalber mehrere Nachricht haben und auch vernehmen wird, ob und wohin ſich der Feind moviren und die Notdurft erfordern werde, die kaiſ. Armada zuſammenzuführen, damit alsdann J. K. M. Dero Reis auch darnach richten mögen. Sonſt aber iſt reſolvirt und gewiß, daß der König ſelbſt zu Feld ziehen wird.

J. K. M. haben ſelbſt gegen mir vermeldt, daß der Schaffgoz nunmehr auch gefangen, ſo alſo hergangen. Der Schaffgoz iſt zum Grafen Colloredo kommen, und ihm eine Ordonnanz von dem Friedland vorgewieſen, daß er ihn — Colloredo — in Arreſt nehmen ſoll. Weil es aber eben um das Mittageſſen geweſen, hat der Colloredo den Schaffgoz erſucht, ſich ſo lang zu gedulden, bis ſie mit einander das Mittagmahl einnehmen; unterdeſſen hat er etliche Compagnien zu Pferd und Fuß unvermerkt zuſammenfordern und das Quartier, darin ſie geſeſſen, umſtellen laſſen; nach dem Eſſen ſagt Colloredo zum Schaffgoz, er werd wiſſen, was er ihm vom Friedland für ein Ordonnanz vorgewieſen, jetzt woll er, Colloredo, ihm von J. K. M. ein andere Ordonnanz, die mehr gelt als die Friedländiſche, vorweiſen, daß er ihn gefangen nehmen und wohl verwahren ſoll. Derowegen ſoll er J. K. M. Gefangener ſein.

Herzog Heinrich Julius von Sachſen und der Spaar ſein geſtert auch her kommen, ſich bei J. K. M. der beſtändigen Treu und Devotion halber zu inſinuiren. Dergleichen thun auch viel andere Obriſte theils in der Perſon allhier, theils auch durch Schreiben, alſo, daß man nunmehr hofft, der kaiſ. Armada meiſten Theils und mehrers, als man ſich anfangs hier eingebildt, verſichert zu ſeyn. Daher will man auch anfangen zu zweifeln, ob bei ſo geſtalten Sachen vonnöthen ſein werde, daß J. K. M. ſich ſelbſt perſönlich zu der Armada begeben, bevorab weil man ohnedas der Geldmittel halber ſehr anſteht, und den Unkoſten, ſo auf ſolche Reis geht, zu Bezahlung des Kriegsvolks nüzlicher und nothwendiger anwenden könne.

Hr. Gr. von Altringer iſt den 24. Febr. von hier hinweg, und dem Grafen Gallas auf Linz*) oder Budweis, wo er anzutreffen, zugereiſet, ſich mit

*) S. Aretin p. 86. Nr. 45.

ihm etlicher Sachen halber zu unterreden: alsdann wird er nach Paſſau, und folgends nach Braunau zu E. Ch. D. verreiſen, in Namen und aus Befehl des Kaiſers Deroſelben die in dem nächſten kaiſ. Handbriefle vertröſte Communication zu thun, und auch Dero Gemüthsmeinung zu vernehmen, wie die Sachen jetzt bei dieſem veränderten Statu belli ferner anzugreifen. Hr. Gr. von Altringer hat auch Co'on, bei E. Ch. D. um ein Geldanlehen für J. K. M. anzuhalten. Ich hab mich zwar bemüht, ſolches zu verhindern, und den vornehmſten kaiſ. Geheimen und Kriegsräthen demonſtrirt, daß E. Ch. D. ſelbſt zu Bezahlung Ihres und des Bunds Volk mehrers einer Geldhülf vonnöthen haben, Aber dies alles hat nit erſprieſſen wollen." —

Nr. 24.

Braunau, 1. März 1634.

Orig.-Schreiben des Grafen Paul Andr. von Wolkenſtein an den churfürſtl. Hofkanzler Hanns Chriſtoph Abeg.

(R. A.)

— — — Waß der herr mier wegen bewußter perſon Zue Ingolſtatt yberſchriben iſt vleißig ad notam genohmen, Vnndt dem beſorgenden Vnhayl ſouil alß menſchlich vnndt möglich remediret worden. Verhoffe die Verräthereyen ſeyen mit dem Fridtlandt nunmehr auffs höchſte geſtigen, Vnndt andere werden ſich ahn dem gerechten Vrthl Gottes, welches vber ihm vnndt ſeine vornembſte anhänger ergangen, ſchpieglen; Wie dann geſtern Bericht einkohmmen, daz ehr Fridlandt von dem Ob. Buttlrr Zue Eger ertapt, Vnndt neben dem VeldtMarſchalckh Illau, Terzka, vnndt kinſcky getodt worden, Bin der getroſſten Hoffnung Weiln Gott alſo augenſcheinlich gewörckht, Vnndt Ihr Maj: ſambt beeden hochlöblichen heuſſer Oeſterreich vnndt Bayern Vor gäntzlichen Verdörben erröttet, Seine Almacht werde die Handt noch weiters ob ſelbigen halten ꝛc.

Nr. 25.

Egra, 2. März 1634.

Orig.-Brief Oct. Piccolomini's an Feldmarsch. Lieut. Wahl.
(R. A. T. 279. fol. 39 a.)

Wolgeborner herr herr,

Insonders vilgeliebter herr Veldtmarschalckh leutnant, auß deßen gestrigen schreiben, habe ich sonders gehrn Vernomen, daz der alhiesige Zustandt, dem herrn also baldten auisiert worden, darauß mein herr zu erkhennen, wie solche Rebeller vnd VerRäther, wider Gott, vnd daz hauß österReich Tyranisiern wollen, solcher gestalt Sie auch Gott fallen vnd belohnen lassen, Bitte der herr wolle seinen Eyser vnd fleiß, alß bißhero beschehen, noch ferneres nit sparen, vnd sich Versichern, daz vnnsere sachen beser alß vor auanziern: vnd vnsere feindt, auf dergleichen VerRätherey, sich nit mehr Verlaßen werden, dann bereits all vnnsere Regimenter bey Pilßen, deßgleichen der lega neben den Spaniolen Jehnseit der Thonau in Beyrn Versambelt, Meines herrn schreiben will ich also fort Ihr Excell. Gallaß zuschickhen vnd hoffe wir werden baldten guete Resolution: vnd den feindt auß der Pfalz gebracht haben, Ihr Kayſ: Mayſt: mit dem Böhmischen König, werden in Kurzem selbsten zu Pilßen oder Prag erscheinen vnd der ganzen armee gelt geben lassen, franz Albrechten von Sachsen habe ich gestern gesänckhlichen nacher Pilßen geschickht, Zweisel nit mein herr als ein vero seruitor Ihr Mayſt: werde an allem Disem ein gefallen tragen, waß weitters erfolgt, will ich ihme zeitlich auisiern, Damit Verbleibendt

Meines vilgeliebten herrn,

Egra den 2. Martij
Mittags Anno 1634.

bereitwilliger Diener vnd
Knecht
Oct. Piccolmi.

Nr. 26.

(R. A. T. 285. fol. 18.)

Hanns Christoph von Abegg schickt an den Kurfürsten Max, d. d. München 1634, eine sogenannte

Khundschafft.

5. Martij Ao. 1634.

Hannß Krauß von Fridtberg vermeldt, gestern vmb 12 Vhr sei er von Augspurg herausgegangen, Souil er vermaine, sei mehr Volckh nit darin, als vor

disem ꝛc. Sonsten gebe man zu Augspurg vor, es seie von Wien ein Brief khommen, der Fridlandt seie sambt 6. gefangen worden, dardurch die Catholische gar fro sein, vnd fürchten sich des Horns Armee Wenigstens nit. ꝛc.

Nr. 27.

Amberg, 6. März 1634.

Orig.-Schreiben Wahls an Max.
(R. A. T. 279. fol. 38 a b.)

Durchlauchtigster Churfürst,
Genedigister Veldtherr.

E: Churfl: Dchl: geruhen aus beigefüegten (siehe Nr. 25.) gist zu uernemmen, Waß für Auisen von dem feindt ein khommen. Ich fur mein persohn khan wol nit glauben, daß der feindt so närrisch sein wirdt, bey disen Zeithen Eger zu attaquirn, sonderlich weil die Khais. armada albereith bey Pilsen versamblet, Khan E: Churfrtl: Dhrtl: woll versichern, daß die ganze Pürkenfeldische armada, ohne waß Herzog Bernhardt zu Ihme gestossen, nit woll 5000 — Mann starckh ist; Wäre dise erschrökliche Verrätherey nit vorgangen, so hett man ihnen vor langer Zeith, die Hälse brechen können, Vnser Herrgott seye gelobt, daß es noch also abgangen ꝛc.

Nr. 28.

Amberg, 7. März 1634.

Orig.-Schreiben von Wahls eigener Hand an Max.
(R. A. l. c. fol. 51 a b.)

— — — weil der feindt sich nur dehm fritlender conjungiren sollen, ist er Zusamen gezogen gewehsen itzunder rückt er wieder in die quartir wan man ihme vnuersehens vber den hals kehme, würde man vil seines Volcks zu schande machen können. — — — — — — Wie das geschrei vnter ihnen (Hzg. Bernhard u. der pirkenfeldschen Armada) gangen haben sie Auf Eger gewollt aber itzundt rucken sie wiederumb in die kleinen stetger wie dan ein botte berichtet das nehten abent 4 fendlein fusuolk wieder in Bilseck gezogen ꝛc.

Nr. 29.

Pilsen, 7. März 1634.

Orig.-Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. T. 209. fol. 306 b.)

— — — Etliche Hofstabs Officirer, so alhie bey deß Fridlands abreisen Zurückblieben, seindt von vnsern Reutern ohn Vnterschied geplündert worden, Wann der Auditor Restich vnd Ich vnß nit Zu vor von hinnen vf Prag begeben, hetten wir bey dieser Confusion vileicht auch ein gefahr außstehen müssen,

Die todten Corper der Rebellen vnd traditorn alle fünff alß des Fridlands, Ilaw, Terschka, Kinßky vnd Niemans ligen noch Zue Mieß, Waß für ein Proceß damit weiter gehalten werden soll, weiß man noch eigentlich nicht. Der Canzler Elz, von Culmbach, dahin Er vom Fridland geschickt gewesen, wider vf Eger zuruck Kommend ist ertapt worden, vnd thut man Ihn alhie gar woll inn acht nehmen, Der Franz Albrecht ist gleichergestalt noch alhie in guter Verwahrung, Der Wressowitz so nit der Obrist Jagermeister, sonder ein andrer dises geschlechts, solle auch noch zu Prag in Arrest sein. Wie es sonsten mit der Inquisition zu Wien ferner ablaufft, werden E. Churf. Drl. von dannen sonder Zweifel außführlichen Bericht empfangen vndt weiter gnedigst zu vernehmen haben,

Deß Ilaw vnd Tertschka Secretarij, sind heut vf Beschehenes examiniren, alß vmb diese tradition vnwissend, wider relarirt, Denn Särischen Obristen Schlieff helt man Zu Prag noch fest, Wie mir berichtet würdt, solle Er bereit in praesents des Henckers befragt vnd examinirt sein, Dieses sein Proceß würdt nit Vom Krigs Recht oder auditorio generali, sondern Von Pragischen Gericht gemacht ꝛc.

Nr. 30.

Wien, 8. März 1634.

Richel an Max.
(Vom Herrn Professor Stöger gefälligst mitgetheilt.)

R(ichel) an M(ax). 8. März 1634. Orig.-Ausz.

Den Fridlandt betreffend, ist mir am verschienen Donnerstag den andern diß beyligend Kaiserl. Schreiben von der Reichskanzlei aus zugestellt und Darbei bedeut

worden ſolches E. Ch. D. eheiſt zu überſchicken. Weil ich dann verſtanden, daß Deroſelben darin allein die getruckte Patenten, darvon ich vor diſem ſchon Anregung gethan, die auch faſt gleiches Inhalts iſt mit deren Schreiben, welche J. K. M. unlengſt an alle Obriſten abgehen laſſen, u. E. Ch. D. ſelbſten auch ſchon in Abſchriften communiciert, ſo hab ich vor unnöttig gehalten, ſolch Schreiben bey Aignen vortzuſchicken, ſonder andere Gelegenheit erwarten wollen. Deßgleichen haben J. K. M. mich Den andern diß zu ſich erfordert, und angezaigt, daß der Obriſt Butler Ihro mit diſen formalibus ohne einige andere weitere Umſtandt gſchriben, Er hett den Fridtlandt, Ilo, Terzkhi, Khunzkhi und Naumann getödt *); Derowegen begehrten J. M. Ich ſolls E. Ch. D. alsbalden berichten, das ich auch zu thun mich anerbotten; Nachdem ich aber mir leicht die Gedanken machen konnen, dieſelbe werden es eher, als man alhie gewußt, von dem Herrn Grafen Gallas und Altringer bericht worden ſeyn, als hab ich zu Erſparung des Uncoſtens deswegen auch keinen Aignen ſchicken, jedoch es hiemit zu dem End unterthänigſt berichten wollen, damit E. Ch. D. gdgſt vernommen, daß J. K. M. Will und Bevelch geweſen, in Dero Namen diß factum zu berichtenn.

Meniglich hochenn und niderem Standts hat ſich yber dieſe Zeitung erfreyet, nit anderſt, als wann man ein groſſe Victori erhalten, u. auch die, denen umbs Herz ſonſt anderſt geweſen, haben dergleichen gethan, alß wann ſie ſich miterfreyeten. Vil alß Herr Teutſchmaiſter, Herr Marggraf von Brandenburg geweſter Adminiſtrator zue Magdenburg, Herr Graf von Meggau, Trautmanſtorff, Schlick, u. andere Graven und Herrn ſeindt in der Kayſerl. Anticammera ſelbſt ultro zu mir gangen, und Congratulando ſich erfreyet, daß einmal Derjenige hin ſey, welcher E. Ch. D. und Dero Landen ſo vil Schaden und Leidts zugefügt und verurſacht. Jetzt redt jederman offenlich und liberrime von ihm, und ſonderlich in Anhörung deren, welche des Fridlandts Patroni oder Creaturen geweſen, und derffen doch dieſe nichts darwider ſagen, ſie wollten ſich dann ſelbſt verdechtig machen. Wie dann insgemain zue Hoff und ſonſt ohne Scheych offenlich geſagt wird, es werden noch hie zu Wien etliche mit in das Spil kommen. Und diß und anders müſſen die, welche ſich etwa ſchuldig wiſſen, anhören, und derffen doch nichts dargegen ſagen. Der Queſtenberg und Obriſt St. Julian ſeind ſchon von dem Kriegsrath ausgeſchloſſen, auch

*) S. Freyberg in d. Beiträgen I. p. 141.

**) Abgedruckt bei Aretin p. 90.

dem Queſtenberg die Geltcaſſa und General-Commiſſariat genommen; die Caſſa zur Hofkammer gezogen, und das General-Commiſſariat dem Walmerot aufgetragen worden. Der Fürſt von Eggenberg hat mir diſer Tagen ſelbſt geſagt, daß zue Eger bey dem Fridland vil Schreiben gefunden worden*), daraus des Fridlandts correſpondenzen und practichen, ſo Er inner und auſſerhalb des Reichs, auch vielleicht mit etlichen (ista fuerunt formalia) an dem Kayſeriſchen Hoff alhie geführet, an das Liecht kommen werden. Ich beſorg aber es werden vil Schreiben und Sachen in der Fünſternus bleiben, wann man nit Leuth darzue deputirt, und es ſolchen vnder die Hand gibt, die gerad ohne reſpect hindurch gehen.

Der Fürſt von Eggenberg hat mir geſagt, daß auch Franz Albrecht von Saxen Lauenburg in Behaimb gefangen worden, als Er von dem Weinmar zuruckh zu dem Fridlandt nach Eger raiſen wollen, wie ohne Zweifel E. Eh. D. vor gnedigiſt wiſſen werden, der ſoll nacher Neuſtatt in die gewehnliche Fürſtliche Cuſtodi geführt werden: und nunmehr auf der Raiß ſein.

Was Ich aber neulich in meinem Schreiben vom 1ten diß ex relatione eines Curriers in der Eyl per postscriptum gemeldt, daß der Fridlandt, Ilo, und Terzkhi gefangen, hat man mir den andern Tag auf weitter Nachfragen alſo erleuttert, daß Sie zwar noch nit im wirklichen Verhafft, aber in der Statt Eger alſo eingſperrt und umbringt ſeyen, daß Sie gleichſamb als Gefangene nit mehr entfliehen khönden, wie es auch der Erfolg bezeugt.

Nr. 31.

Pilſen, 9. März 1634.

Orig.-Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. T. 209. fol. 308 a b.)

Der Weymar ligt mit ſeinem Volck in posto Zwiſchen Regenſpurg vnd der orter gegen Amberg, Wann nun derſelbe ſich moviren vndt etwas tentiren würde, Werden S. Exc. (Gallas) demſelben vff allenn fall zu Begegnen gefaſt ſein, Sonſten noch bey dieſer Zeit die Armée zu ſtrapeziren gar nit rhatſamb, zumahl die

*) S. Freyberg in den Beiträgen p. 141. u. Aretin Text p. 91.
**) Bei Aretin Text p. 91. Freyberg in d. Beiträgen p. 141.

Funcken der Rebellion noch nit allerdings erloſchen, ſondern finden ſich noch alleweil, ſo verdächtig ſein ꝛc. — — — — — Der Herzog Franz Albrecht iſt geſtern von hinnen vf Budweiß geführt, der hat, wie von S. Exc. verſtehe, referirt, daz Er zu Regenſpurg vonn dem Weymar mit ſeinem anbringen nicht alledings willkommen geweſen, ſonder gute reprimanden bekommen, daz Er als einn Teutſcher Fürſt ſich vonn dem Fridland ſo ann Keinn Gott glaubte, alſo Verführen laſſen, daz Sie darüber mit Worten zimlich herb aneinander geraten. ꝛc.

Nr. 32.

9. März 1634.

Khundſchafft auß Augspurg.

(R. A. T. 285. fol. 72.)

Die Frau Kurzin Priorin bei St. Catharina zu Augsſpurg hab vermeldt, erſt gar bey khurzem habe ein vornembe lutheriſche Manns Perſohn Zu ihr außtrückhlich geſagt, Wann ihnen Jr Vornemen von ſtatten gehe, ſo werden dem Adler die federn wol gezogen werden, daran ſie weiters nit biß iezunder gedacht, daz ſie höre, der Walſteiner ſei wegen ſeiner böſer veryebter meutterey vmbs leben khommen, von lutheriſchen Perſohnen aber höre man von dem Wahlſtainer der Zeitt ganz nichts.

Nr. 33.

Pilſen, 10. März 1634.

Copia eines in ſpaniſcher Sprache an Aldringer geſchriebenen Briefes.

(R. A. T. 280. fol. 115.)

El Duque de Waymar, y Pirchenfeld estan con $\frac{\text{m.}}{15.}$ hombres junto al intorno de Weiden con 6 medios canones, y restillos pequeños. El *Harnoeim* esta por su persona en Zwicla y le va siguiendo la gente: y estas son Nuebas ciertas con diuersos presos que aqui tenemos de manera que el enemigo tiene mas intento que de estar a la defensa que de mirar nuestras actiones porque no lleuara artilleria por ella. *Dos esperanças puede tenir el enemigo: ò que no sea muerto*

Fridland, lo que no es creible: ò bien, que aya correspondençias con los Regimientos que eran del Terscka, y otras con promesa que adelantandose seran con el: y tambien aya correspondençia con los dvl pays. Por esso es necessitado el Señor Tiniente general de boluer a Juntar la Armada por Jugar del Seguio: y suplica V. Exª dar orden al Marques de San Martin y a Ribara que se bueluan con toda aquella Caualleria, y Infanteria que avia de ir en Austria. Tambien a mandado el Señor Tiniente general que se buelua acà aquella gente Suerdt (?). Se le ira auisando V. Exª lo que passare.

Cuya persona guarde Dios. De Pilsen los 10 à los 8 dela tarde 1634.

Seruidor y obedmo

Francº Marchese del Carreta (?).

Nr. 34.

Wülſſb(urg), 21. März 1634.

Orig.-Schreiben Suiſchens an den Commandanten von Forcheim (Schlez).
(R. A. T. 279. fol. 87 a.)

Wol Edler Geſtrenger hochgeehrter Herr,

Demſelben wirdt verhoffentlich mein für 8 tagen Angefertigtes ſchreiben behandet ſein, Worab nicht Allein, ſondern Auch nochmal Ab dieſem zu uernehmen, daß der von dem Hertzog von Friedlandt cauſirter, vnd executivé erfolgter ſchröcklicher caſus dieſes Ortts mechtiges vnd wunderlichs Aſſterdencken generiret, Zumahl von vnterſchiedenen Ortten dauon Allerhandt aduertentzen eingelangtt — — — Gott gebe, daß Alles zu deß Heil: Röm: Reichs J: Kay: Mayt: vnd Allgemeine proſperität Außſchlagen möge. ꝛc.

Nr. 35.

Tauß, 27. März 1634.

Extract auß Hainrichen Regg Schreiben.
(R. A. T. 209. fol. 322 a.)

— — Den Vlefeldt wird man auch der Fridländiſchen tradition halber auf ein befundenes ſchreiben von Jlaw an Jhn de dato Mieß vonn 22 Febr: abgangen, ſtarckh

examiniren, Einmahl iſt berirts ſchreiben ſehr örger, vnd nachdenckhlich, Vnd vnder ander Darin begriffen, Das der Fridland ſich auf ihn verlieſſe, vnd im fahl Vlefeldt nit ſicher durch Behem mit ſeinen Regiment nacher Eger anlangen Könnte, Er ſeinen weeg den Donauſtromb hinauf marchirn ſolte, were wegen ſolchen Paß mit dem Hörzog von Weinmar bereit anſtellung gemacht, ſonder allen Zweifel iſt hieruon mit dem Vlefeldt, wiewol er khein ſchluß vnderſchriben, ein ſicher abred Zu Pilſen genommen.

(Gegen den Schluß des Extracts, fol. 324 a, heißt es:)

Von Jr Kayſ: May: iſt abermahl allergnädigſter beuelch einkhommen, vber die Fridlendiſche Intereſſenten vnd auch die Jenigen, warauf die geringſte Verdacht Zu ſpüren, mit der Inquiſition ſchörffiſt zuuerfahren, wird noch woll theils treffen, ſo ſich immaginiren, Es ſey der Hanndl gar fürüber.

Der Schafgotſch iſt noch nit examinirt, Man hat Zwar hie beuor etliche Puncta dem Herrn Veldmarſchall Colloredo in Schleſien Zugeſchickht, Warüber bemelter Schafgotſch durch den bei ſelbiger Armee ſich befindenden General Auditor D. Kinig befragt werden ſolle, Man befindet aber denſelben als einen Mit Intereſſenten ſowol nötig alſ den Schafgotſch zu examinirn, Iſt auch in arreſt deſſwegen, der Alt-Säxiſch Ob: lieut: Hämerl wie auch der Cannzler Elz ſind nacher Wien geführth worden.

Nr. 36.

Pilſen, 9. April 1634.

Orig.-Schreiben Rogge's an Mar.
(R. A. l. c. fol. 326 b.)

Wegen deß Fredlandiſchen Tradition Proceß iſt man noch alleweil im werck, Würdt die Zeit antag geben, wohin derſelb außſchlagen würdt.

Nr. 37.

Pilſen, 17. April 1634.

Derſelbe an denſelben.
(R. A. l. c. fol. 328 b.)

Wie eß mit der Inquiſition vf die Fredlendiſche Adhaerenten Jezo beſchaffen, werden E. Churf. Drlt. weil die Intereſſenten nunmehr faſt alle zu Wien, von dannen außführlichen — — — Bericht — — zu empfangen haben.

Nr. 38.

Vichtach, 25. Mai 1634.

Derſelbe an denſelben.
(R. A. l. c. fol. 343 b.)

Die wegen der Rebellion arreſtirte Officir ſind noch zu Pilſen, Vndt werden beyde Generalauditorn, erſt von der Armée dohin wider Zurück vndt nach empfangener reſolution von der Generalität alda Vollends Ihren Proceß erörtern, Man weiß nit, wie man mit ſelbigen arreſtirten verfahren will, deßwegen ein endliche reſolution zu faſſen, gehet ſchwer her.

3 2044 019 030 154

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE MAR - 9

FEB 10 1997

CANCELLED